

Sternblumen aus Deidrapam

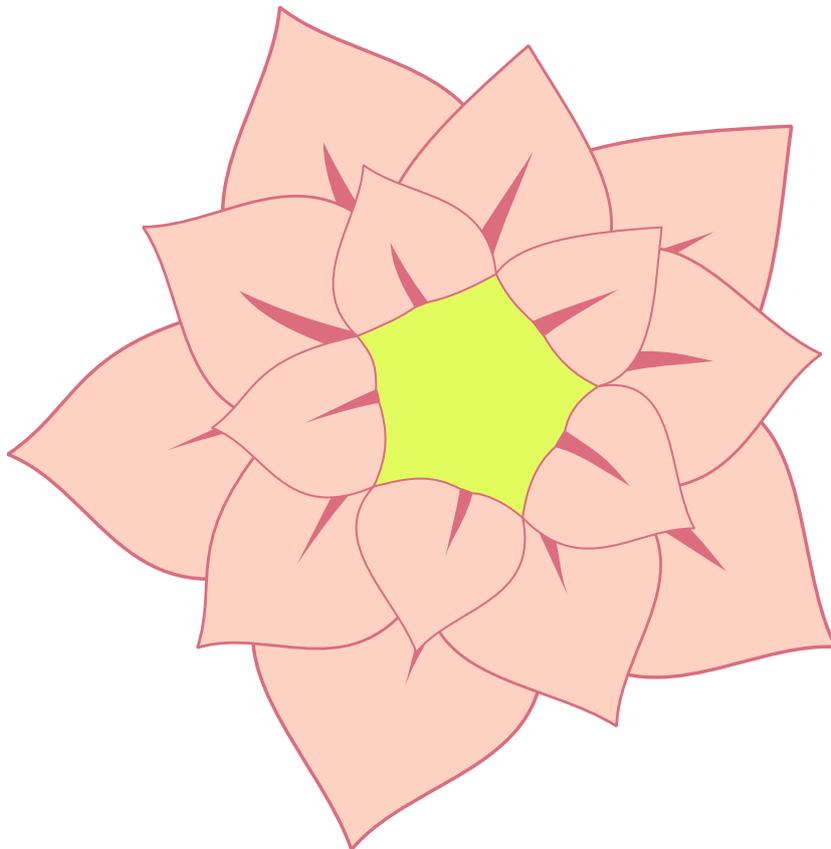
Deidrapam ist eine immense, riesige, wuchernde Stadt recht genau auf dem anteianischen nördlichen Wendekreis. Die Stadt hat Villensiedlung um Villensiedlung um Villensiedlung, davon abgegrenzt die kompakten Gebäude für Mischnutzung (auch Klotz oder tiefliegende Raumstation genannt), in denen die Niederschichtigen leben dürfen, und natürlich die wirtschaftlichen Zentren, ob Fabriken, Bürogebäude oder Handelszentren. Kaum etwas davon findet im über siebenhundert Jahre alten Zentrum von Deidrapam statt - dort, innerhalb der Stadtmauern, ist der Tourismus zuhause.

Horden von Touristen wandern von der Kathedrale zum Wehrturm, oben auf der Mauer zum Handelstor, dann den Prunkpfad zum Palast auf den zwei Hügeln. Kleine Grüppchen schwärmen durch die ganze Altstadt und bestaunen all die alten Gebäude, Brunnen und die dutzenden Blumengärten, für die das klimatisch äußerst günstig gelegene Deidrapam berühmt ist. So berühmt, dass außerhalb der Mauern über die Jahrhunderte gesamt über tausend weitere Blumengärten angelegt wurden.

Aber die in der Altstadt, die sollen wohl die allerschönsten sein, voll mit den Sternblumen, wie sie nur in Deidrapam und der näheren Umgebung wachsen.

Wenn die Touristen Deidrapam wieder verlassen, dann nehmen sie meist etwas mit, um sich zu erinnern. Gerne Miniaturen der Kathedrale, aber die haben, massengefertigt, nicht gerade allzu viel persönlichen Charme.

Für den kauft man lieber Sternblumen von einer Straßenkunsthawerkerin.



Dafür brauchen die Frauen Kunststofffolien in verschiedenen bunten Farben, ein einfaches Heizelement, stabile, aber biegsame Metallstreifen, kleinere metallene Plättchen, Handschuhe, eine Schere und eine Spritze. Die Folien werden aufeinandergelegt und mit einem erhitzten Metallstreifen (dabei trägt sie Handschuhe) entlang einiger gebogener Linien verschweißt. Dabei

muss die Kunsthandwerkerin darauf achten, das Metall nicht zu früh wieder anzuheben, denn sonst zieht die Folie Fäden. Oft wird entlang dieser Linie dann auch geschnitten, aber nicht immer. Wenn sich zwei Linien kreuzen, lässt sich ein Hohlraum zwischen den Folien aufdrücken, noch mehr, wenn der Winkel zwischen den Linien auf den beiden Folien nicht derselbe ist.

Sehr filigran arbeiten die Kunsthandwerkerinnen auch mit schmalen Folienstreifen, die sie als stabilisierendes Element zwischen zwei Folien an beiden verschweißen, dafür verwenden sie die metallenen Plättchen, mit denen sie die Folien von beiden Seiten punktverschweißen.

Sobald eine Kunsthandwerkerin fünf Folienspitzen hergestellt hat, verschweißt sie sie an deren oberer Folie kreisförmig aneinander und an einem weiteren Stück Folie. Im einfachsten Fall, wenn es eine Blume mit nur fünf Blütenblättern werden soll, werden auch die unteren Folien der Blütenblätter miteinander verschweißt .

Bevor allerdings die letzte Schweißnaht geschlossen wird, nimmt die Kunsthandwerkerin ihr letztes Werkzeug in die Hand: Eine Spritze.

Folien sind nämlich empfindlich, sie können zerknüllt werden, zudem liegt eine Blume ohne den letzten Arbeitsschritt nur schlaff da.

Deshalb wird sie mit einer Flüssigkeit gefüllt und dann gleich die letzte Öffnung verschweißt. Bei größeren Werkstücken handelt es sich mitunter um mehrere Kammern, die unabhängig voneinander gefüllt werden, dann oft mit leicht verschiedenfarbigen Flüssigkeiten.

Eine fertige Blüte ist im einfachsten Fall etwa handgroß, komplexere Blüten mit zehn, fünfzehn oder gar noch mehr Blütenblättern sind natürlich entsprechend größer. Eine Blüte mit fünf Blütenblättern wird von einer erfahrenen Straßenkunsthandwerkerin in etwa zehn Minuten hergestellt, größere dauern deutlich länger, weil auch die Struktur auf der Unterseite der Blüte deutlich komplexer und in der Dreidimensionalität ausgeprägter ist - ein später Fehler kann leicht die ganze Blume zerstören.

Zuletzt wird die Blume an einem Stängel aus einer Drahtspirale befestigt, dabei erhält der Stängel eine Art Kappe aus mehreren Folienlagen, die eng um den Draht miteinander verschweißt werden, und dann die Oberseite der Kappe an der Unterseite der Blüte angeschweißt, in diesem Fall flächig, die Kappe wird direkt dem Heizelement ausgesetzt.

Was die Flüssigkeit angeht, muss sie einigen Anforderungen genügen. Sie muss haltbar sein, darf sich nicht unter Lichteinwirkung oder moderate Wärme zersetzen. Sie darf auch nicht bei moderater Kälte gefrieren. Trübungen und mikrobieller Befall sind ebenso zu vermeiden. Und, natürlich, muss die Flüssigkeit sicher und ungiftig sein.

Die Industrie hätte hier mit Sicherheit hochentwickelte Spezialflüssigkeiten anzubieten, aber die Kunsthandwerkerinnen haben nicht die Möglichkeit, diese zu erwerben. Sie greifen daher auf ein blassgelb gefärbtes, stark gesüßtes Getränk mit Fruchtgeschmack (es enthält Velora-Aroma) zurück und setzen Glitter, einen phosphoreszierenden Staub und gegebenenfalls einen roten oder blauen Lebensmittelfarbstoff (oder beide) selbst zu. Das Getränk enthält genug Konservierungsstoffe, um es potenziell für ein Jahrhundert oder länger sicher (wenn auch nicht wohlschmeckend) zu machen, Glitter und Leuchtstaub sind biologisch inert.

Oft stehen neben den Ständen der Kunsthandwerkerinnen mannshohe Kartontafeln, auf denen die Geschichte der Sternblumen erklärt wird, und zwar wie folgt:

Schon bei Gründung der Stadt Deidrapam im Jahre 92 waren Blumen äußerst wichtig. Der Deidrapamische König war von der Schönheit der Blumengärten so angetan, dass er immer und überall die wunderschönen Sternblumen bei sich haben wollte. Auch, wenn er in Gegenden verreiste, in denen sie nicht wuchsen.

Zunächst waren es getrocknete Sträuße. Später stellten die Frauen des Palastes Sternblumen aus Papier her.

Inzwischen sind es Sternblumen aus Kunststofffolien, deren starke Farben und deren Nachleuchten den echten Blumen am nächsten kommen.

Der typische Tourist sucht nicht weiter nach Details, aber keineswegs handelt es sich um eine Entwicklung, die Stufe um Stufe ohne Unterbrechung stattfand. Tatsächlich ist gar kein König

nachgewiesen, der so sehr nach Sternblumen verlangte, dass für ihn Nachbildungen aus Papier gebastelt wurden. Getrocknete Blumen verreisten oft mit, das aber wohl eher wegen ihrer Eignung als schmerzlindernder Tee als wegen ihrer (getrocknet stark geminderten) Schönheit.

Sehr viel später sind Spritzguss-Kunststoffblumen für haltbare Gestecke bekannt, aber diese waren nur auf eine gewisse Mindestentfernung schön.

Die Folienblumen gibt es erst seit wenigen Jahrzehnten. Sehr spezialisierte Historiker, die sich mit den Belangen von Niederschichtigen auskennen, wissen, dass die ersten Folienblumen definitiv erst nach der "Krönung" der Straßenkönigin Lavielamara (so ihr "Königsname", ihr bürgerlicher Name lautet Sora Prindvauk) verkauft wurden. Und genau Lavielamara organisiert seit damals das Geschäft mit den Folienblumen.

Die Kunsthandwerkerinnen werden in der "Folgschaft der Straßenkönigin" ausgebildet, bekommen saubere, ordentliche und vor allem blumenbunte Kleidung gestellt und verkaufen dann ihre Werkstücke an Touristen, denen es gefällt, die Herstellung ihrer Urlaubsmitbringsel sogar direkt beobachten zu können.

Blumen im Garten

Die originale in den Blumengärten wachsende Sternblume trägt ihren Namen, weil sie Tag und Nacht Bestäuber anlockt: Tagsüber mit ihrer roten über violetten bis blauen Blütenfarbe, nachts durch hauptsächlich ultraviolette Biolumineszenz.

Die Blüten schließen sich nur bei Regen, starkem Wind, Dürre und während der Samenentwicklung, ansonsten sind sie ständig offen. Im Gegensatz zu Blüten manch anderer Pflanzen werden sie nicht stets neu gebildet, sondern bleiben nach der Windverbreitung der Samen bestehen und können bis zu acht mal pro Jahr bestäubt werden. An der Anzahl der Blütenblätter ist daher das Alter der Blüte abzulesen - jedes Jahr kommen fünf fleischige, dicke Blütenblätter innen neu dazu, die älteren Blütenblätter (beziehungsweise ihre Blattsprosse - einzelne Blütenblätter wachsen mitunter nach) werden größer und wandern nach außen, wobei sie (speziell die blauen) meist auch etwas blasser werden. Es wachsen auf einer Sternblumenpflanze zwar auch neue Blüten, aber eine intakte Pflanze mit genügend Blüten verzichtet auf die energieintensive Neubildung.

Sternblumen werden bis zu elf Jahre alt, ihre Blüten allerdings selten über fünf, selbst in idealer Umgebung - mehr und mehr Blütenblätter überfordern die Nährstoffkapazität der Stängel, daher sterben ältere Blüten früher oder später ab.

Durch die fleischigen, dicken Blütenblätter sind Nachbildungen der Blüte aus Papier oder Stoff im übrigen äußerst schwierig zu bewerkstelligen. Es ist davon auszugehen, dass das nie routinemäßig und in großen Mengen gemacht wurde.

"Königin" Lavielamara selbst ist keine Kunsthandwerkerin. Abgesehen von diversen organisatorischen Dingen ist sie mit der Jagd beschäftigt. Auf wilde Kaprag. In der Kanalisation von Deidrapam. Weil obdachlose Niederschichtige wie sie nämlich auch essen müssen und das Geld, das die Folienblumenherstellung nach Beschaffung der Arbeitsmaterialien noch abwirft, für die ganze "Folgschaft der Straßenkönigin" natürlich bei weitem nicht ausreicht.

Zum Glück gibt es noch etliche weitere Einnahmequellen, sodass die Mitglieder dieser Gemeinschaft von obdachlosen Niederschichtigen in dieser klimatisch vorteilhaften Gegend ein vergleichsweise entspanntes Leben führen können.